
Roman Halfmann
**Wie Franz Kafka
im Büro zum Schriftsteller wird**

Fragilität und Bindungskraft - Aporien von Gemeinschaft

In einem Brief an den Freund Max Brod aus dem Jahr 1918 zeigt Kafka fasst beiläufig eine Problematik an, die er in einem verallgemeinerten Sinn als durchaus bedeutsam für die Künstlerthematik erachtet: »Darum scheint mir jede Kritik, die mit Begriffen von Echt, Unecht umgeht, und Wille und Gefühl des nicht vorhandenen Autors im Werk sucht, ohne Sinn und eben nur dadurch zu erklären, daß auch sie ihre Heimat verloren hat und alles eben in einer Reihe geht, ich glaube natürlich: die bewusste Heimat verloren hat.«¹ Kafka beschreibt dies dem Freund als Selbstverständlichkeit und hält seine Ausführungen daher neutralen Tones, gleichwohl natürlich der Terminus des bewussten Heimatverlustes zuerst einmal eine im Grunde negative Konnotation beinhaltet; dass die Trennung von Werk und Autor – und somit die Idee fehlender Urheberschaft – aber für Kafka durchaus ein Idealzustand, wenngleich nicht die normale Situation der Kunstproduktion ist, deutet er einige Zeilen vorher an Brod an:

Im übrigen wiederholt sich mir immer das Gleiche: am Werk wird der Schriftsteller nachgeprüft; stimmt es, so ist es gut; ist es in einer schönen oder melodischen Nichtübereinstimmung, ist es auch gut; ist es aber in einer sich reibenden Nichtübereinstimmung, ist es schlecht. Ich weiß nicht, ob solche Prinzipien überhaupt anwendbar sind, gern würde ich es leugnen, vorstellbar wäre es mir aber für eine von lebendiger Idee geordnete Welt, wo die Kunst den mir aus Erfahrung unbekanntem Platz hätte, der ihr gebührt.²

Eine Wunschvorstellung geradezu paradiesischer Natur, die allein mit Hilfe künstlerischer Mittel darzustellen ist; wie das 1917 verfasste Fragment *Beim Bau der chinesischen Mauer* vorführt, in dem eine in jeder Hinsicht erschöpfende Erörterung über die Verfasstheit eines Volkes stattfindet, welchem ein derartiges Vorhaben erreichbar ist – und, vor allem, wie es in die Lage dazu versetzt wird. Einem auf das Ich fokussiertem Individuum als Urheber immerhin verunmögliche sich eine derart gewaltige Leistung,

da der Eigenanteil der Arbeit verschwindend gering sei und sozusagen die Marx'sche Entfremdung von Beginn an und geradezu zwangsläufig wirkt. Zudem bleibe die eigentliche Bestimmung der Mauer als Schutzwall vor den unsichtbar bleibenden ›Nordvölkern‹ rein abstrakter Natur, weshalb es auch einer anderen Bindung des Einzelnen an das Vorhaben bedürfe als das Heraufbeschwören einer äußeren Gefahr. Der Text spielt nun mehrere Möglichkeiten durch, die in der Folge stets negiert oder angezweifelt werden, bis am Ende das Ideal eines Volkes etabliert werden kann, welches bewusst eine Unterordnung und also den Ich-Verlust erreicht.

Die Parallelen zum Volk der Mäuse im *Josefinen*-Text sind unverkennbar, gleichwohl Kafka hier das Volk selbst in den Vordergrund stellt und ein nicht nur pädagogisches Programm ableitet, um Menschen zu formen, die mit »dem Bau gewissermaßen verwachsen« und nicht mehr als Individuen kenntlich sind.³ Der Erzähler verweist in diesem Zusammenhang vollkommen überraschend und den chinesischen Kontext verlassend auf den *eigentlichen* Zweck der Mauer, nämlich als Fundament des Turms zu Babel zu fungieren: »Also zuerst die Mauer und dann den Turm«,⁴ womit das Bauvorhaben als Symbol künstlerischer Produktion zu einer Menschheitsaufgabe anwächst und zugleich die menschliche Schöpferkraft gottgleichen Charakter annimmt; zudem ist wahrscheinlich, dass Kafka gleichfalls auf das Ende der biblischen Erzählung anspielt, ist doch die von Gott als Strafe erteilte Sprachverwirrung mit der Ich-Zentrierung und Subjektivierung zu vergleichen, die nun zuerst überwunden werden muss, um den neuen Turm angehen zu können. In dem kurzen Text *Das Stadtwappen*, entstanden 1920, geht Kafka näher auf die Gründe des Scheiterns ein, wenn Individuen als solche agieren und zwar oberflächlich etwas schaffen, aber über rein ästhetisch wirkende Kunst und Kämpfe nicht hinauskommen – weshalb jeder Egoismus negiert werden muss.

Hierzu wird in *Beim Bau der chinesischen Mauer* zuerst die praktische, gewissermaßen bürokratische Idee des Teilbaus als Motivation des Gemeinschaftsgefühls genannt: »Es geschah dies so, daß Gruppen von etwa zwanzig Arbeitern gebildet wurden, welche eine Teilmauer von etwa fünfhundert Metern Länge aufzuführen hatten, eine Nachbargruppe baute ihnen dann eine Mauer in gleicher Länge entgegen.«⁵ Der Einzelne verfertigt so einerseits einen überschaubaren Anteil des Riesenprojektes, und da zugleich überall und gut sichtbar im Land gebaut wird, wird zudem der Zusammenhalt des Volkes gestärkt. Doch dies »war nur ein Notbehelf und unzweckmäßig«,⁶ da wohl die gewünschte Unterordnung des Individuums nur scheinbar und nicht im Innersten vollzogen ist. Führung und vor allem das richtige Verstehen dieser soll dies nun ermöglichen: »Suche mit allen Deinen